



Literaturhaus special

Alberto Manguel war am 15. September 2011 im Literaturhaus am Inn zu Gast. Sie hören einen Mitschnitt des Abends, der von Alejandro Boucabeille moderiert wurde.

Nehmen Sie Platz und reisen Sie nun mit Alberto Manguel durch die schöne weite Welt der Literatur!

Hören unter:

www.uibk.ac.at/literaturhaus/slh/mp3/manguel.mp3



©Ana Obiols



Limbus 2011. Reihe Zeitgenossen
Gebunden mit Schutzumschlag. 240 Seiten
Preis: 19,80 € (A/D)

Juni 2011, die Geisterstadt Pripjat in der Ukraine. 1986 ist hier ein Reaktor explodiert und hat über 4000 Quadratkilometer in ein totes Gebiet verwandelt. Es gibt verseuchten Wald, verstrahlte Gebäude. Und einige Menschen. Aber keiner geht aus der Zone, wie er gekommen ist.

weiterlesen unter:

www.uibk.ac.at/literaturhaus/slh/pdf_special/platzgumer-hans.pdf

oder am Montag 24.10. um 20 Uhr ins Literaturhaus zur Lesung kommen



Foto: Privat

Es ist die Romantik. Aber eins nach dem andern.

Wir schreiben den 14. September 2011. Drei Tage nach dem 10. Jahrestag von 9/11 wird die Shortlist des Deutschen Buchpreises bekanntgegeben. Und wie das so üblich ist, kritisieren Kritiker die Auswahl der Kritiker. »Ein Gegrummel« sei in den Medien aufgekommen, schreibt Thomas Steinfeld in der *Süddeutschen*, weil nämlich die Auswahl »nichts von heute« enthalte. Insbesondere würde Sibylle Lewitscharoff mit ihrem kleinen Roman *Blumenberg* verunglimpft, Lewitscharoff, ein – Steinfeld zitiert wieder, »hochliterarischer Liebling der Feuilleton-Germanisten akademischer Prägung«. Hier fühlt er sich offenbar selbst verunglimpft, und zwar von Sebastian Hammelele, der solches auf *spiegel online* publizierte. Und setzt dann zur Verteidigung des Romantischen in der Literatur an. Lewitscharoff,

so Steinfeld, »lässt erkennen, dass sie nicht nur gern Umgang mit der Philosophie und der romantischen Literaturtradition pflegt, sondern sich darin auch auskennt«. Dem müsse nicht gleich der Stempel »Literatur-Literatur« aufgedrückt werden.

Den Blick zurück, der kritisch gegeißelt wird, gibt es natürlich auch in der Musik. Dort gibt es so etwas wie die Kontrafaktur, so etwas wie die Parodie – Verfahren, die Altes erneuern, Verfahren, die man Literaten wohl als Plagiat um die Ohren hauen würde: Man denke bloß an das ganze Brimborium um *Axolotl Roadkill*. Die 17-jährige Roman-Debütantin Helene Heggemann sprach am Ende unschuldig von ihrem »Recht zum Kopieren und zur Transformation«. Wenn man nun das Booklet von Franuis *Mahlerliedern* aufschlägt, findet man dort den Hinweis auf den japanischen Künstler Hiroshi Sugimoto, der sich in einer bestimmten Arbeit auf seinen



Vorgänger Hasegawa Tohaku aus dem 16. Jahrhundert bezog. Er beschloss in ihn »hineinzugehen, um ihn von innen heraus zu verwandeln«. Man nennt dieses Verfahren in Japan »honka-dori«, das »Aufgreifen der Melodie«. »honka-dori« gilt nicht als bloßes Kopieren, sondern als lobenswertes Bemühen.

Überhaupt Mahler! Vor ihm war, in der Franui'schen Chronologie musikalischer »Aneignungen«, Brahms und vor diesem Schubert. Es ist schon zu Recht bemerkenswert, was aus diesen drei Altvorderen und ihren Liedern geworden ist. Zunächst haben mich frühere Franui-CDs, *Frische Ware* und *Ende vom Lied*, ja immer an eine Platte von David Byrne erinnert: *The Knee Plays* aus dem Jahr 1984. Mit den Bearbeitungen der Schubert-, Brahms Volks- und Mahlerlieder allerdings hält nicht nur wegen der Liedtexte die Romantik Einzug. Franui »lässt erkennen, dass sie nicht nur

gern Umgang mit der Philosophie und der romantischen [Lied]tradition pfleg[en], sondern sich darin auch auskenn[en]«. Was heißt das aber eigentlich? Es bedeutet, wie bei Lewitscharoff auch, einen Umgang, den man als Leser bzw. Hörer, in seiner Kenntnis und mit seinem Witz, gern mitpflegt. Keinesfalls bedeutet es Literatur-Literatur oder Musik-Musik. Es ist schon richtig, dass man beides nicht nebenbei lesen bzw. hören kann. Franui zum Beispiel so: über gute Kopfhörer oder frisch auf der Bühne, zu Texten von Horváth oder Walser. Wo immer es die Gelegenheit dazu gibt, sollte man sie ergreifen.

Franui: *Schubertlieder, Brahms Volkslieder, Mahlerlieder* (col legno 2007/WWE 1CD 20301, 2008/WWE 1CD 20302, 2010/WWE 1CD 20303)

Sibylle Lewitscharoff: *Blumberg*. Roman. Berlin: Suhrkamp Verlag 2011



Martin Hanni, geb. 1975 in Bozen, Studium der Geschichte. Publizist und TV-Redakteur der lokalen Sendereihen „Kulturzeit“ und „Minet - das Minderheitenmagazin“ sowie Gestalter mehrerer Filmdokumentationen. Seit 2009 leitet er die Dokumentationsstelle Literatur im Südtiroler Künstlerbund.

Literaturtipp von Martin Hanni

Ein Literaturtipp für die Oktoberausgabe des „Literaturhaus special“ hätte es sein sollen, zwei Buchtipps sind es geworden. Zwei Bücher, die im Grunde nichts gemeinsam haben, außer, dass sie dank akribischer Übersetzungstätigkeit glücklicherweise Eingang in den deutschen Sprachraum gefunden haben, beide zwar furchtbare Titel tragen wie: *Die schöne Mercede und der Meisterschmied* und *Das Dorf des Deutschen*, nichtsdestotrotz aber mit einer wirklich schönen Sprache ab der ersten Seite daherkommen. Vorweggenommen sei auch, dass das erstgenannte Buch äußerlich eine Augenweide, der Einband des zweitgenannten hingegen als misslungen bezeichnet werden kann. Inhaltlich sind beide Bücher tragisch und berührend zugleich. Sie führen die Leser in funktionierende Welten, die allmählich kaputt gehen.

weiterlesen unter:

www.uibk.ac.at/literaturhaus/slh/pdf_special/hanni-martin.pdf